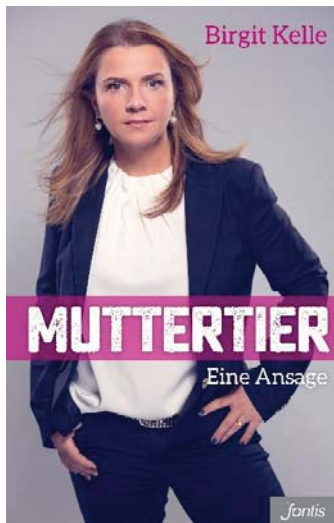


REZENSION



Birgit Kelle, *Muttertier: Eine Ansage*

Basel: Fontis 2017, 240 Seiten, Hardcover, 20 Euro, ISBN 978-3-03848-124-9

Das zu besprechende Werk ist dezidiert kein sachliches Buch, es ist eine Streitschrift. Für die Mutter. Nein, nicht für die Mutterrolle, sondern für die biologische Mutter in persona, das „Muttertier“. Ganz pathetisch ist schon im Vorwort zu lesen: „Wir sind. Wir waren schon immer. Und wir werden auch dann noch sein, wenn die letzte kinderlose Emanzipationsbewegte sich ihr selbstdefiniertes Gender-Geschlecht auf den Grabstein hat gravieren lassen“ (S. 12). Kelle behandelt große Themen wie Demographie, Politik und Ideologie. Deutliche Worte, klare Ansagen, scharfe Argumentation.

„Krieg“ entbrannt

Es könnte fast wie eine neuzeitliche Verschwörungstheorie klingen. Kelles Befund: Die Nachkriegsgeneration sei vaterlos aufgewachsen, die heutige Generation werde mutterlos groß (S. 227). Schuld daran sei das moderne Frauenbild und die heutige Familienpolitik. Der Duktus des Buches ist dabei selbst eine Kampfansage an den Zeitgeist mit ausdrücklicher Kriegsmetaphorik: „Es wird Zeit, dass wir als Mütter unsere Feinde kennen und benennen“ (S. 20). Es ist vom „Geschlechterkrieg“ (S. 79) die Rede, von den „Schlachtfeldern des Lebens“ (S. 218) und dem Ruf „Frauen an die Waffen“ (S. 81).

Zum Inhalt

Die einzelnen Kapitel des Buches widmen sich mehr oder weniger ausführlich den diversen „Kriegsstrategien“ der Gegenwart: Man liest von der Zerlegung eindeutiger Weiblichkeit durch Gender-Dogmatik, von der systematischen Entkopplung von Liebe und Umsorgen sowie von früher Fremdbetreuung als Erziehungsnormalität. Dabei nehme die Diffamierung der Mutterrolle ebenso zu wie das Verschwinden der Hausfrauenrolle aus dem öffentlichen Leben. Die finanzielle Benachteiligung von Müttern durch den Staat kommt zur Sprache, sowie die Verzerrung von Forschungsergebnissen zum Thema Elternwünsche und Arbeitszeit. Stattdessen würden systematisch Mütter-Ersatz-Strukturen geschaffen und Schwangerschaft, Geburt und Stillzeit pathologisiert. Offen thematisiert werden zum Schluss die Folgen der Entkopplung von biologischer Abstammung und Elternschaft sowie der unsäglichen Trennung von Liebe und Sexualität.

Ideologische Überfrachtung

Kelle kritisiert, dass das Thema Mutterschaft ideologisch überfrachtet sei, da es hier um nichts Geringeres als die Zukunft der Nation gehe (vgl. S. 42). Deswegen sei moderne Familien- und Frauenpolitik generell auch als Ausdruck von ideologisch geprägter Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik zu verstehen (S. 119). Dabei scheut sich Kelle nicht, diese Ideologie auch zu benennen: „Was als moderne Familienpolitik verpackt wird, ist nichts anderes als die Urbarmachung kindlicher Seelen für die Visionen kommunistischer Gleichheitsfantasien“ (S. 138). Das kranke System werde erst kollabieren, wenn das Geld ausgehe oder die kritische Masse überschritten werde (S. 138).

Es wird herausgearbeitet, dass es im Kern um die „knallharte Durchsetzung einer politischen Ideologie“ (S. 89) geht. In Kapitel 5 „Nimm endlich teil!“ werden dazu Aussagen von prominenten Feministinnen wie Simone de Beauvoir oder Alice Schwarzer auf den Punkt gebracht. Man liest über Abwertung der Mütter zu „Milchkühen“, „Glucken“, „Rabenmüttern“ und „Bruthennen“ (S. 84) und über Diffamierung der engen Mutter-Kind-Beziehung als „Affenliebe“ (S. 88). Auch die Ikone der Frauenbewegung, Simone de Beauvoir, wird als „totalitär“ (S. 91) beschrieben. Ziel der feministischen Befreiungsbewegung sei nach Kelle letztlich die „Dekonstruktion“ des Menschen - als „Befreiung“ schönegeredet (S. 90).

Weibliche Frauen – männliche Männer

Gelebte Mutterschaft sei Widerstandskampf gegen ein verderbtes System (S. 231). „Mütter, die noch Zeit haben, sind das letzte Bollwerk gegen die Mechanismen einer effizienten Gesellschaft und den verschlingenden Zugriff eines kapitalistischen Marktes“ (S. 75). Die Autorin ist deshalb bezüglich Vereinbarkeit von Familie und Beruf der Meinung: Ja, aber nicht gleichzeitig, sondern hintereinander (S. 221). Nicht deutlich ausgesprochen, doch implizit zwischen den Zeilen zu lesen: Kelles eigene Biographie beweist ganz nebenbei, dass Karriere selbst bei vier Kindern nach der Erziehungsarbeit immer noch möglich ist.

Die Autorin ruft dazu auf, sich als Frauen gegenseitig stehen zu lassen. Der „ideologisch überladene Zickenalarm“ (S. 219) möge doch endlich aufhören. Verschiedene Lebenskonzepte hätten ihren eigenen Wert, jeder dürfe sein Leben (vorurteils-)frei gestalten. Keine (Haus-)Frau dürfe aufgrund ihrer Wahl von Geschlechtsgenossinnen oder gesellschaftlichen Systemen benachteiligt werden. Abschließend werden sowohl Frau als auch Mann aufgefordert, sich der geschlechtertypischen Eigenarten als Stärke bewusst zu werden und diese konsequent auszuleben.

Die große Empörung

Kelles Streitschrift polarisiert. Der Leser wird sich hier nicht aufgrund einer ausgewogenen Faktenpräsentation seine eigene Meinung bilden können. Die persönliche Meinungsäußerung der Autorin ist grundsätzlich Aussage und Ansage dieses Buches. Birgit Kelles Argumentationen sind klug, werden jedoch polemisch vorgetragen. Man kann sich darüber ärgern oder ihr zustimmen. Angesprochen fühlen dürfen sich dabei alle, die sich in irgendeiner Weise betroffen wännen - als Benachteiligte oder Gescholtene. Das macht „Mutttertier“ zur Gesellschaftskritik der eigenen Art, mit spitzer Zunge und bisweilen derb vorgetragen. Auf jeden Fall ganz und gar nicht politisch korrekt formuliert.

Claudia Mohr